

Der Weg von der Idee zum Erfolg

Diskussion zum Innovationsstandort Aargau

Der Aargau gehört laut CS-Ranking zu den attraktivsten Wirtschaftsstandorten der Schweiz: Er steht neu gleich hinter Zug und Zürich auf Rang drei. Fachhochschule und hochkarätige Forschung am Paul-Scherrer-Institut bieten ausgezeichnete Voraussetzungen zur Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft. Besser könnte der Boden für Firmenneugründungen und die Entwicklung innovativer Geschäftsideen eigentlich also gar nicht sein. Doch Tatsache ist: Der Aargau nimmt diesbezüglich keine Poleposition ein, sondern liegt sogar hinter dem Landesmittel zurück.

Eine gemeinsame Veranstaltung der Fachstelle Forschung, Innovation und Technologietransfer (FITT) und des Technoparks Aargau an der Fachhochschule Brugg-Windisch sollte mithelfen, einerseits auf die Unterstützungsmöglichkeiten für Neuansiedlungen und die Lancierung innovativer Geschäftsideen aufmerksam zu machen. Andererseits ging es darum, grundsätzlich aufzuzeigen, welche Faktoren auf dem Weg von der Idee bis zum tatsächlichen Geschäftserfolg zu beachten und welche Stolpersteine aus dem Weg zu räumen sind.

Regierungsrat Urs Hofmann räumte ein, dass es noch nicht wirklich gelungen ist, einen Imagewandel vom Aargau als Standort der traditionellen

Grossindustrie zum High-Tech-Standort zu vollziehen. Ein Patentrezept dafür hatte er auch nicht zu bieten, aber zumindest verfüge man mit dem Standortförderungsgesetz nun über die Handhabe, die Vermarktung der Standortvorteile voranzutreiben.

Bemerkenswert die Gedanken von Franz Grüter, dem CEO der green.ch AG, zur Investorensuche. Natürlich seien seriöse Business- und Finanzpläne wichtig, im Zentrum steht für ihn aber der Mensch: Gibt es ein Team, das tatsächlich bedingungslos bereit ist, seine eigene Geschäftsidee zu leben, eigenes Kapital zu riskieren? Das sind für ihn zentrale Fragen. Und auf der Investorenseite selber fordert er die Bereitschaft, auch Geld zu verlieren: Vielleicht führten acht von zehn Ideen nicht zum Erfolg, aber mit den zwei erfolgreichen mache man das Risiko dann doppelt wett.

Auch wenn sich schwer verlässlich planen lässt, welche Innovation sich am Markt durchsetzt, gibt es doch Regeln, die Innovationsrisiken zu reduzieren. Diesem Thema widmete sich Rainer Schnaidt, Vizedirektor der Hochschule für Technik. Den Investitionsbedarf realistisch einschätzen, die Zusammenarbeit mit Stellen wie FITT suchen, um die technisch erreichbaren Ziele richtig zu stecken, lauten Stichworte dazu.

(MOU)